

Nachruf

von

William Whewell

(* 1794 - † 1866)

über

Johann Joseph von Littrow

(* 1781 - † 1840)

Litzrow, Joseph Johann Eder von,
 geboren den 13. März 1781 in derselben Stunde wo Her-
 schel den Uranus entdeckte, zu Bischof-Trinitz in Böh-
 men, wo sein Vater als Kaufmann noch gegenwärtig lebt.
 Seine Vorfahren stammen aus Liefland. — Nach fast bestän-
 digen Fränklichkeit in seinen drei ersten Lebensjahren
 kräftigte sich seine Gesundheit so sehr, daß die erste
 bedeutende Krankheit seines späteren Lebens auch die
 letzte war. Mit seinem fünften Jahre bezog er die Schule
 seiner Geburts-Stadt, wo wie er sich oft äußerte, durch
 die Lehrer Lerch und Sturm die ersten Triebe zur
 Liebe der Wissenschaften, zur Arbeit und Ordnung in ihm
 gelegt wurden. Sings und Declamation zeichneten ihn vor
 seinen Mitschülern schon hier aus. Nach Vollendung
 dieses Curses bemächtigten sich religiöse Zweifel des
 neunjährigen Knaben, und fast durch drei Jahre raub-
 te ihm eine tiefe Melancholie alle Freuden des Lebens.
 Um wo möglich durch einen völligen Wechsel der Verhält-
 nisse diese Seelenkrankheit zu heilen, schickte ihn sein
 Vater 1794 an das Gymnasium zu Prag, wo er bald jene
 einseitige Richtung seiner Ideen verlor und unter Auf-
 sichtigung des Philologen Voigt sich anhaltend mit dem
 Studium der Classiker beschäftigte. Er betrat die
 Prager Universität und schloß sich hier besonders
 an A. G. Meißner an. Griechische Litteratur und
 Mathematik füllten seine freien Stunden. Im
 Jahre 1800 versuchte er sich zum ersten Male als
 Schriftsteller und gab im Vereine mit einigen seiner

Littrow, Joseph Johann Edler von, geboren den 13. März 1781 in derselben Stunde wo Herschel den Uranus entdeckte, zu Bischof Teinitz in Böhmen, wo sein Vater als Kaufmann noch gegenwärtig lebt. Seine Vorältern stammen aus Liefland.

Nach fast beständiger Kränklichkeit in seinen drei ersten Lebensjahren kräftigte sich seine Gesundheit so sehr, dass die erste bedeutende Krankheit seines späteren Lebens auch die letzte war. Mit seinem fünften Jahre bezog er die Schule seiner Geburtsstadt, wo er sich oft äußerte, durch die Lehrer Lerch und Sturm die ersten Keime zur Liebe der Wissenschaften, zur Arbeit und Ordnung in ihm gelegt wurden. Styl und Declamation zeichneten ihn vor seinen Mitschülern schon hier aus.

Nach Vollendung dieses Curses bemächtigten sich religiöse Zweifel des neunjährigen Knaben, und fast durch drei Jahre raubte ihm eine tiefe Melancholie alle Freuden des Lebens. Um wo möglich durch einen völligen Wechsel der Verhältnisse diese Seelenkrankheit zu heilen, schickte ihn sein Vater 1794 an das Gymnasium zu Prag, wo er bald jene einseitige Richtung seiner Ideen verlor und unter Anleitung des Philologen Voigt sich anhaltend mit dem Studium der Classiker beschäftigte.

Er betrat die Prager Universität und schloss sich hier besonders an A. G. Meissner an. Griechische Literatur und Mathematik füllten seine freien Stunden. Im Jahre 1800 versuchte er sich zum ersten Male als Schriftsteller und gab im Vereine mit einigen seiner

Schul-Collegen eine Zeitschrift „Die Propyläen“ heraus,
die aber im folgenden Jahre wieder einging, weil er in die
sogenannte Legion eintrat, einem militärischen Corps von
2200 Mann, das der Erzherzog Karl errichtet, und wozu
er die Studenten von Prag als Mitglieder seines Leib-
Bataillons aufgefordert hatte. Nach neun Monaten
wurde der Friede geschlossen, die Legion aufgelöst,
und L. kehrte zu den Studien zurück. In dieser
Zeit fällt L.'s Neigung zur Philosophie; die da-
mals eben in der Blüte stehende Naturphilosophie
beschäftigte ihn eine geraume Weile auf das anhal-
tendste; als er endlich die Hoffnung aufgeben
musste, auf diese Weise zu einem fördernden Resul-
tate zu gelangen, warf er diese unfruchtbaren Un-
tersuchungen auf die Seite, und erinnerte sich später
immer nur mit Verdruss auf die goldenen Jahre der
Jugend, die er damit verloren. Daher in seinen letzten
Schriften die häufigen, meistens sehr treffenden und
sätzigen, wenn gleich ^{oft} ~~immer~~ zu weit gehenden Ausfälle
gegen Naturphilosophie in dem Deutschen Sinne dieses
Wortes. Er hatte sich der Rechte nach in der Rechts-
gelchsamkeit, der Arzneikunde, und selbst der Theo-
logie versucht, ohne jedoch an einem dieser Fächer
bleibendes Behagen zu finden. Das Schulwesen über-
haupt widerete ihm nachgerade an, und so ging er um
seiner eigenen Wegungebunden einschlagen zu können,
im Jahre 1803 als Erzieher der beiden Grafen Renard
aus dem berühmten Hause Colonna, das dem römi-
schen Stuhle mehrere Päpste gegeben hatte, auf

Schulkollegen eine Zeitschrift „die Propyläen“ heraus, die aber im folgenden Jahre wieder einging, weil er in die sogenannte Legion eintrat, einem militärischen Corps von 2200 Mann, dass der Erzherzog Karl errichtet und wozu er die Studenten von Prag als Mitglieder eines Leib Bataillons aufgefordert hatte.

Nach neun Monathen wurde der Friede geschlossen, die Legion aufgelöst, und Littrow kehrte zu den Studien zurück. In diese Zeit fällt Littrow's Neigung zur Philosophie; die damahls eben in der Blüthe stehende Naturphilosophie beschäftigte ihn eine geraume Weile auf das anhaltendste; als er endlich die Hoffnung aufgeben musste, auf diese Weise zu einem fördernden Resultate zu gelangen, warf er diese unfruchtbaren Untersuchungen auf die Seite, und erinnerte sich später immer nur mit Verdruss auf die goldenen Jahre der Jugend, die er damit verloren. Daher in seinen letzten Schriften die häufigen, meistens sehr treffenden und witzigen, wenn gleich oft zu weit gehenden Ausfälle gegen Naturphilosophie in dem deutschen Sinne dieses Wortes.

Er hatte sich der Reihe nach in der Rechtsgelehrsamkeit, der Arzneykunde, und selbst der Theologie versucht, ohne jedoch an einem dieser Fächer bleibendes Behagen zu finden. Das Schulwesen überhaupt widerte ihn nachgerade an, und so ging er, um seinen eigenen Weg ungebunden einschlagen zu können im Jahre 1803 als Erzieher der beiden Grafen Renard aus dem berühmten Hause Colonna, das dem römischen Stuhle mehrere Päbste gegeben hatte, auf

ihre Güter in Schlesien, wo er ganz der schönen Lit-
teratur und später der Mathematik und Astronomie
lebte, mit welcher beiden Wissenschaften er sich
bloß aus Büchern, ohne alle fremde Anleitung be-
kannnt machte. Im Jahre 1807 wurde er zum Profe-
sor der Astronomie an der Universität Krakau
ernannt, in Folge eines schriftlichen Concurs-Plato-
rats, bei welchem ihm seine eigenthümliche Ausübung
das Übergewicht über seine Competenten verschaffte, die
in der damals noch sehr veralteten österreichischen
Schulweise unterrichtet waren. Bis dahin hatte er sich
~~nicht~~ auf einem etwas bizarren Geschmacke „Joseph
Samuel“ genannt, und nahm nur die Namen „So-
seph Sohana“ an, weil er durch jenes früheren Nah-
men in den Anschein, zur israelitischen Religion zu
gehören, gerathen war, und sich vor seiner Anstel-
lung erst urkundlich als katholisch hatte ausweisen
müßen. Zugleich änderte er seinen Zunamen der
ursprünglich „Lybroff“ geschrieben wurde, in
„Lilrow“ ab. In Krakau verband er sich mit Ka-
rolinen von Ulrichthal, der Tochter eines Kreis-
hauptmannes in Gallizien. Diese glückliche Ehe, die
1833 durch den Tod der Gattin gebreant wurde, gab
ihm eine zahlreiche Nachkommenschaft, von wel-
cher noch fünf Söhne leben. Das Einrücken des
französisch-polnischen Heeres 1809 störte seine bis-
herigen angestammten und ganz der Wissenschaften ge-
widmeten Tage, und L. ging, dem Rufe des da-
maligen Ministers des Cultus, Rasumowsky,

ihre Güter in Schlesien, wo er ganz der schönen Literatur und später der Mathematik und Astronomie lebte, mit welchen beiden Wissenschaften er sich bloss aus Büchern, ohne alle fremde Anleitung bekannt machte.

Im Jahre 1807 wurde er zum Professor der Astronomie an der Universität Krakau ernannt, in Folge eines schriftlichen Conkurs-Elaborats, bei welchem ihm seine eigenthümliche Ausbildung das Übergewicht über seine Competenten verschaffte, die in der damals noch sehr veralteten österreichischen Schulweise unterrichtet waren. Bis dahin hatte er sich auf einem etwas bizarrem Geschmacke „Joseph Samuel“ genannt, und nahm nun die Namen „Joseph Johann“ an, weil er durch jene früheren Namen in den Anschein zur israelitischen Religion zu gehören, gerathen war und sich vor seiner Anstellung erst urkundlich als katholisch hatte ausweisen müssen.

Zugleich änderte er seinen Zunamen der ursprünglich „Lytroff“ geschrieben wurde, in „Littrow“ ab. In Krakau verband er sich mit Karolinen von Ulrichsthal, der Tochter eines Kreishauptmanns in Galizien. Diese glückliche Ehe, die 1833 durch den Tod der Gattin getrennt wurde, gab ihm eine zahlreiche Nachkommenschaft, von welcher noch fünf Söhne leben.

Das Einrücken des französisch-polnischen Heeres 1809 störte seine bisherigen angenehmen Tage, und Littrow ging, dem Rufe des damaligen Ministers des Cultus, Rasumovsky,

folgend als Professor der theoretischen Astronomie nach Kasan in Rußland, wo er in Gemeinschaft mit mehreren Deutschen Gelehrten, Fräkel, Erdmann, Bartels u. a. die ebenfalls durch Kriegsuneben aus ihrem Vaterlande vertrieben wurden, sieben Jahre verlebte, die nur durch die rohe Tyranney des Rectors Jakoffkin, eines eingefleischten, aller Fremde haspender Russen anfangs vergällt wurden. Er erinnerte sich später immer nur mit Vergnügen an Rußland und seine Darligen Verhältnisse, die besonders in gesellschaftlicher Beziehung viel Annehmlichkeiten geboten hatten, und bedauerte häufig, daß das Klima und andere Umstände ihn verschreckt hatten. Er erging sich immer mit Freuden in Erinnerungen an Rußland, wenn Fremde aus diesem Lande ihn besuchten. Der letzte Russe, den er ^{so} sprach, war der Vice-Präsident der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg, Fürst Dondukoff-Korsakoff, dessen Herzlichkeit und rege Theilnahme an der Wissenschaft ihm das Bild seiner früheren Jahre wieder lebhaft in die Seele rief. In Kasan wurde L. zum Mitglied der großen Schulcomission ernannt, deren Bereich sich über alle Unterrichts-Anstalten von Nischni-Nowgorod bis an die östlichen Ufer des stillen Meeres erstreckte, und in welcher er durch drei Jahre rastlos thätig zur Aufnahme der Volksbildung arbeitete. Im Garten der Universität erbaute er ~~er~~ eine provisorische Herzwart, die er

folgend als Professor der theoretischen Astronomie nach Kasan in Russland, wo er in Gemeinschaft mit mehreren Deutschen Gelehrten, Frähn, Erdmann, Bartels u.a. die ebenfalls durch Kriegsunruhen aus ihrem Vaterland vertrieben wurden, sieben Jahre verlebte, die nur durch die rohe Tyrannei des Rektors Jakoffkin, eines eingefleischten, alles Fremde hassenden Russen anfangs vergällt wurden.

Er erinnerte sich später immer nur mit Vergnügen an Russland und seine dortigen Verhältnisse, die besonders in gesellschaftlicher Beziehung mit viel Annehmlichkeiten gebothen hatten, und bedauerte häufig, dass das Klima und andere Umstände ihn verscheucht hatten. Er erging sich immer mit Freuden in Erinnerungen an Russland, wenn Fremde aus diesem Lande ihn besuchten. Der letzte Russe, den er so sprach, war der Vice-Präsident der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg, Fürst Dardukoff-Korsakoff, dessen Herzlichkeit und rege Theilnahme an der Wissenschaft ihm das Bild seiner früheren Jahre wieder lebhaft in die Seele rief.

In Kasan wurde Littrow zum Mitglied der großen Schulcommission ernannt, deren Bereich sich über alle Unterrichts-Anstalten von Nishni-Nowgorod bis an die östlichen Ufer des stillen Meeres erstreckte, und in welcher er durch drei Jahre rastlos thätig zur Aufnahme der Volksbildung arbeitete. Im Garten der Universität erbaute er eine provisorische Sternwarte, die er

mit astronomischen Instrumenten von Reichenbach in München und Baumann in Stuttgart versah, übrigens nur mit dem Zwecke, seine Zuhörer zu unterrichten und die eigentliche grössere Sternwarte vorzubereiten, zu welcher ein Observator noch erwartet wurde. Diese ist jetzt von dem Staatsrath Simonoff erbaut, welcher, früher L.'s Zögling und Adjunct, 1816 sein Nachfolger an der Universität wurde, und in den Jahren 1820 - 1833 die russische Südpol-Expedition mitmachte. Während seiner Anwesenheit in Kasan wurde L. zum Mitgliede der St. Petersburger Akad.emie ernannt, deren Memoiren mehrere gehaltreiche astronomische Aufsätze von seiner Hand enthalten. Als er 1816 um seinen Abschied ansuchte, um wieder in sein Vaterland zurückzukehren, erhielt er vom Senate der Universität ein ruhmvolles Entlassungs-Schreiben; sämtliche Professoren seiner Facultät, mit denen allen er in der innigsten Freundschaft gelebt, begleiteten ihn bis jenseits der Wolga, gaben ihm dort ein Abschiedsmahl, und überreichten ihm endlich ein zum Andenken an die mit ihm verlebten Tage gedrucktes russisches Lied. Er folgte dem Rufe des Erzherzogs Palatin an die eben vollendete Sternwarte auf dem Blocksberge bei Ofen in Ungarn. Obschon dieses Institut mit den besten Werkzeugen ausgerüstet war, so wurde er doch durch die widrigsten Verhältnisse an deren Gebrauch gehindert, und überhaupt in seinen Erwartungen bitter getäuscht. Die hauptsächlichste Schuld hiervon lag der Charakter seines Collegen Pasquich, dessen Unredlichkeit und Pränkesucht man später erkannte, und mit Entsetzung von seinem Amte

mit astronomischen Instrumenten von Reichenbach in München und Baumann in Stuttgart versah, übrigens nur mit dem Zwecke, seine Zuhörer zu unterrichten und die eigentliche grössere Sternwarte vorzubereiten, zu welcher ein Observator noch erwartet wurde.

Diese ist jetzt von dem Staatsrath Simonoff erbaut, welcher, früher Littrows Zögling und Adjunct, 1816 sein Nachfolger an der Universität wurde, und in den Jahren 1820-1833 die russische Südpol-Expedition mitmachte. Während seiner Anwesenheit in Kasan wurde Littrow zum Mitgliede der St. Petersburger Akademie ernannt, deren Memoiren mehrere gehaltreiche astronomische Aufsätze von seiner Hand enthalten.

Als er 1816 um seinen Abschied ansuchte, um wieder in sein Vaterland zurückzukehren, erhielt er vom Senate der Universität ein ruhmvolles Entlassungs-Schreiben; sämtliche Professoren seiner Facultät, mit denen allen er in der innigsten Freundschaft gelebt, begleiteten ihn bis jenseits der Wolga, gaben ihm dort ein Abschiedsmahl, und überreichten ihm endlich ein zum Andenken an die mit ihm verlebten Tage gedrucktes russisches Lied.

Er folgte dem Rufe des Erzherzogs Palatin an die eben vollendete Sternwarte auf dem Blocksberge bei Ofen in Ungarn. Obschon dieses Institut mit den besten Werkzeugen ausgerüstet war, so wurde er doch durch die widrigsten Verhältnisse an deren Gebrauch gehindert, und überhaupt in seiner Erwartung bitter getäuscht. Die hauptsächlichste Schuld hiervon trug der Charakter seines Collegen Pasquich, dessen Unredlichkeit und Ränkesucht man später erkannte, und mit Entsetzung von seinem Amte

bestellte. Kaiser Franz I. hatte die Gnade vor der Ausfertigung der betreffenden Urkunde im Jahre 1808, nach dem L. längst seinem Feinde alles vergeben und vergeben hatte, L. fragen zu lassen, ob er mit dieser Genugthuung zufrieden sey. Glücklicher Weise dauerte L.'s Aufenthalt in Ofen nur 3 Jahre, nach deren Verlauf er zum Director der Sternwarte und Professor der Astronomie an der Universität zu Wien ernannt wurde. Er kam daselbst im September 1819 an, und entwickelte schnell die ihm im hohen Grade eigene Thätigkeit. Da die Sternwarte der Hauptstadt, wie er sie fand, dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft nicht weiter an gemessen war, so suchte L. um den Bau einer neuen Anstalt nach, und legte dafür die umständlichen Pläne vor. Äußerer Umstände wegen aber erhielt er die Bewilligung hierzu nicht, und mußte sich auf einen völligen Umbau der bestehenden Anstalt beschränken. Mehrere Stockwerke des alten, in seinen unteren Theilen soliden Thurmes wurden abgetragen, und auf der so gewonnenen Stelle ein neues Observatorium errichtet, und mit vielen vortrefflichen Instrumenten versehen, die damals sehr arme Bibliothek der Sternwarte wurde nach und nach auf mehrere tausend Bände gebracht, und die Thätigkeit der so neu, vielen Anstalt auch für die Folgezeit durch die jährliche Herausgabe eines Folio-Bandes unter dem Titel: „Annalen der k. k. Wiener Sternwarte“ gesichert. Durch Vorlesungen über populäre und wissenschaftliche Astronomie, die den ganzen Gegenstand systematisch behandeln, wurde

bestrafte.

Kaiser Franz I. hatte die Gnade vor der Ausfertigung der betreffenden Urkunde im Jahre 1825, nachdem Littrow längst seinem Feinde alles vergessen und vergeben hatte, Littrow fragen zu lassen, ob er mit dieser Genugthuung zufrieden sey. Glücklicherweise dauerte Littrows Aufenthalt in Ofen nur 3 Jahre, nach deren Verlauf er zum Director der Sternwarte und Professor der Astronomie an der Universität zu Wien ernannt wurde.

Er kam daselbst im September 1819 an, und entwickelte schnell die im hohen Grade eigene Thätigkeit. Da die Sternwarte der Hauptstadt, wie er sie fand, dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft nicht weiter angenehm war, so suchte Littrow um den Bau einer neuen Anstalt nach, und legte dafür die umständlichen Pläne vor. Äusseren Umständen wegen aber erhielt er die Bewilligung hierzu nicht, und musste sich auf einen völligen Umbau der bestehenden Anstalt beschränken.

Mehrere Stockwerke des alten, in seinen unteren Theilen soliden Thurmes wurden abgetragen und auf der so gewonnenen Stelle ein neues Observatorium errichtet und mit vielen vortrefflichen Instrumenten versehen, die damahls sehr arme Bibliothek der Sternwarte wurde nach und nach auf mehrere tausend Bände gebracht, und die Thätigkeit der so renovierten Anstalt auch für die Folgezeit durch die jährliche Herausgabe eines Folio-Bandes unter dem Titel: „Annalen der k.k. Wiener Sternwarte“ gesichert.

Durch Vorlesungen über populäre und wissenschaftliche Astronomie, die den ganzen Gegenstand systematisch behandeln, wurde

für die Bildung künftiger Astronomen gerogt. L.'s
mündlichen sehr beliebten Vorträgen wohnten alljährlich
mehrere junge Männer aus Würtemberg, Bayern, Preußen
und der Schweiz bei. Glänzende Anerbietungen nach
Krakau, Miesau, Charkow, an die ^{zu errichtende} Sternwarte in
Marlia bei Lucca u. a. schlug er aus, und lebte zu-
frieden mit seinen gegenwärtigen, sehr mittelmäßigen
Verhältnissen*, dem häuslichen Glücke und der Wissenschaft.
Während der Versammlung der Naturforscher in Wien im
Jahre 1832 wirkte L. als zweiter Geschäftsführer mit
Auszeichnung, und wohnte ^{im Auftrage seiner Regierung} den Versammlungen in Ham-
burg, Breslau, Bonn und Stuttgart stets als eines
der gefeiertsten Mitglieder bei, wo ihm die Gabe des
Vortrags, die er in seltenem Maße besaß, besonders zu
Statten kam. In diesen Jahren erhielt er vom Kaiser
von Rußland den Annenorden 2. Classe und wurde
zum Mitglied des Institut de France, der Royal
astronomical Society und anderer allgemein geachteter
gelehrter Vereine ernannt. Das Diplom eines Mitgliedes
der Royal Society of Sciences zu London erreichte ihn
nicht mehr; zwei nacheinander die Sternwarte besuchende
Fremde, deren einer der berühmte Robert Brown war,
hatten ihm mündlich seine Ernennung dazu angekündigt.
Im Jahre 1835 wurde er in den österreichischen Adels-
stand erhoben, 1837 zum Director der Kaiser Ferdinands
Nordbahn an die Stelle des verstorbenen Bürgermeisters
von Wien erwählt, gab jedoch die Stelle bald wieder
auf, da er seiner vielen andern Geschäfte wegen sich
der Sache nicht annehmen konnte wie er es gewohnt

*) Sein Einkommen von Staatswegen betrug im Ganzen 250 Pfund Sterling;
er selbst hatte kein Vermögen, und seine Schriften brachten ihm nur
wenig ein, da er bey kaufmännischen Geschäften stets den Kürzeren zog.

für die Bildung künftiger Astronomen gesorgt.

Littrows mündlichen sehr beliebten Vorträgen wohnten alljährlich mehrere junge Männer aus Württemberg, Bayern, Preussen und der Schweiz bei. Glänzende Anerbiethungen nach Krakau, Mietan, Charkow, an die zu errichtende Sternwarte in Marlia bei Lucca u.a. schlug er aus, und lebte zufrieden mit seinen gegenwärtigen, sehr mittelmäßigen Verhältnissen *, dem häuslichen Glücke und der Wissenschaft.

Während der Versammlung der Naturforscher in Wien im Jahre 1832 wirkte Littrow als zweiter Geschäftsführer mit Auszeichnung, und wohnte im Auftrage seiner Regierung den Versammlungen in Hamburg, Breslau, Bonn und Stuttgart stets als eines der gefeierten Mitglieder bei, wo ihm die Gabe des Vortrages, die er in seltenem Masse besass, besonders zu statten kam.

In diesen Jahren erhielt er vom Kaiser von Russland den Anneorden 2. Classe und wurde zum Mitgliede des Institut de France, der Royal Astronomical Society und anderer allgemein geachteter gelehrter Vereine ernannt. Das Diplom eines Mitgliedes der Royal Society of Sciences zu London erreichte ihn nicht mehr; zwei nacheinander die Sternwarte besuchende Fremde, deren einer der berühmte Robert Brown war, hatten ihm mündlich seine Ernennung dazu angekündigt. Im Jahre 1835 wurde er in den österreichischen Adelsstand erhoben, 1837 zum Director der Kaiser Ferdinands Nordbahn an die Stelle des verstorbenen Bürgermeisters von Wien erwählt, gab jedoch die Stelle bald wieder auf, da er seiner vielen anderen Geschäfte wegen sich der Sache nicht annehmen konnte, wie er es gewohnt

* Sein Einkommen von Staatswegen betrug im Ganzen 250 Pfund Sterling; er selbst hatte kein Vermögen, und seine Schriften brachten ihm nur wenig ein, da er bey kaufmännischen Geschäften stets den kürzeren zog

X
und
er
wacht
seiner
letzten
Arbeit
den
Abgang
des
Lebens
müde,

war mit jeder auf sich genommenen Pflicht zu thun. Im Jahre 1839 erlitt er durch den Tod seines vieljährigen Freundes, des Freiherrn von Jacquin einen empfindlichen Verlust. Seine wahrhaft unermüdete Thätigkeit hatte in den letzten Jahren, wo seit dem Tode seiner Gattin mancherlei Familiensorgen ihn drückten, eher zu als abgenommen, und ihn zusehends altern gemacht. Sein sonst kräftiger Körper ~~wider~~ widerstand lange den übeln Einflüssen einer fast beständig sitzenden Lebensweise. Eine Neigung zu Erkühlungen, die ihm häufig kleine Unpäßlichkeiten zuzog, und zeitweiser Andrang des Blutes zum Herzen, waren fast die einzigen Klagen, die er führen konnte. Scheinbar wieder mit einem solchen Unwohlseyn begann seine letzte Krankheit am 21. November 1840. Zwei Tage darauf erklärte es sich als eine heftige Bauchfell- und Leberentzündung, die bald in ein gichtisches Fieber überging. Nachdem der Zustand des Kranken seine Angehörigen einige Male zwischen Furcht und Hoffnung schwanken gemacht hatte, verschlimmerte sich derselbe plötzlich in der Nacht vom 29. auf den 30. November und endigte sein irdisches Daseyn gegen $4\frac{1}{2}$ Uhr Morgens. Er hatte im Leben oft geäußert, daß er sich vor dem Tode nicht fürchte, da er die Handlungen seines Lebens vor jedem Richter verantworten könne; daß er sich aber, um sich und der Seinen herber Schmerz zu ersparen, ein schneller oder doch bewußtloser Sterben wünsche, wenn ein mal seine Stunde schlage. Dieser Wunsch ward ihm erfüllt; eine Blutmacht umnebelte seine

war mit jeder auf sich genommenen Pflicht zu thun.

Im Jahre 1839 erlitt er durch den Tod seines vieljährigen Freundes Freiherrn von Jacquin einen empfindlichen Verlust. Seine wahrhaft unermüdliche Thätigkeit hatte in den letzten Jahren, wo seit dem Tode seiner Gattin mancherlei Familiensorgen in drückten * eher zu als abgenommen, und ihn zusehends altern gemacht. Sein sonst kräftiger Körper widerstand lange den üblen Einflüssen einer fast beständig sitzenden Lebensweise. Eine Neigung zu Erkühlungen, die ihm häufig kleine Unpässlichkeiten zuzog, und zeitweiser Andrang des Blutes zum Herzen, waren fast die einzigen Klagen die er führen konnte.

Scheinbar wieder mit einem solchen Unwohlseyn begann seine letzte Krankheit am 21. November 1840. Zwei Tage darauf erklärte es sich als eine heftige Bauchfell- und Leberentzündung, die bald in ein gichtisches Fieber überging.

Nachdem der Zustand des kranken seine Angehörigen einige Male zwischen Furcht und Hoffnung schwanken gemacht hatte, verschlimmerte sich derselbe plötzlich in der Nacht vom 29. auf den 30. November und endigte sein irdisches Daseyn gegen 4 ½ Uhr morgens.

Er hatte im Leben oft geäußert dass er sich vor dem Tode nicht fürchte, da er die Handlungen seines Lebens vor jedem Richter verantworten könne; dass er sich aber, um sich und den Seinen herben Schmerz zu ersparen, ein schneller oder doch bewusstloses Sterben wünsche, wenn einmal seine Stunde schlug. Dieser Wunsch ward ihm erfüllt; eine Ohnmacht umnebelte seine

* und er durch seiner Feder Arbeit den Abgang decken musste

Sinne, er schlummerte sanft und wahrscheinlich ohne Ahnung der Trennung von seinen Lieben in das Jen-
seits hinüber. „Sonne - Moment - Sterne,“ waren
seine letzten Worte.

Mit ihm scheidet einer der edelsten Menschen, die Wissen-
schaft und Leben je besaßen, der im weiten wie im
nahen Kreise seiner Freunde und Verwandten auf selte-
ne Weise geehrt und geliebt war, dort durch seine Verdien-
ste, hier durch seinen liebenswürdigen durch und durch
ehrenhaften Charakter, dessen tüchtige Anlage selbst, wie
es so oft geschieht, durch die einseitige Beschäftigung
eines Gelehrten nicht verloren ging. Scharfsinn, richtiger
Urtheil, streng richtender Verstand, der eben so schnell
~~faßte~~ faßte, als er das einmal erfaßte ordnete, verar-
beitete und sich dadurch apimitierte, ungeheure Thä-
tigkeit, ließen ihn aus einer außerordentlichen Reizen-
heit einen Schatz von Bildung schöpfen, wie er wohl
nur wenigen beschieden, und eine literarische Tücht-
barkeit entwickeln, wie sie vielleicht bei Keinem
andern Faches mehr getroffen wird. Unbescholten redlich
liep er sich nie auch nur die kleinste Spur von In-
trigue zu Schulden kommen, ruhig und bescheiden,
aber furchtlos offen, begegnete er jedem mit der
zartesten Schonung, und liep jeden gewähren, der ihm
nichts in den Weg legte, selbst angegriffen, ^{aber} wappte er
in Wort und Schrift sich mit Kraft zu behaupten,
und ging, da das Recht ihn nie verließ, stets siegreich
aus dem Kampfe hervor. Bis zum Fündlichen gut,
müthig, und sich den andern immer so gut und edel

Sinne und er schlummerte sanft und wahrscheinlich ohne Ahnung der Trennung von seinen Lieben in das Jenseits hinüber. „Sonne-Moment-Sterne“, waren seine letzten Worte.

Mit ihm schied einer der edelsten Menschen, die Wissenschaft und Leben je besaßen, der im weiten wie im nahen Kreise seiner Freunde und Verwandten auf seltene Weise geehrt und geliebt war, dort durch seine Verdienste, hier durch seinen lebenswürdigen durch und durch ehrenhaften Charakter, dessen tüchtige Anlage selbst, wie es so oft geschieht, durch die einseitige Beschäftigung eines Gelehrten nicht verloren ging. Scharfsinn, richtiges Urtheil, streng sichtender Verstand, der ebenso schnell fasste, als er das einmal erfasste ordnete, verarbeitete und sich dadurch assimilierte, ungeheure Thätigkeit, liessen ihn aus einer ausserordentlichen Belesenheit einen Schatz von Bildung schöpfen, wie er wohl nur wenigen beschieden, und eine literarische Fruchtbarkeit entwickeln, wie sie vielleicht bei keinem seines Faches mehr getroffen wird.

Unbescholten, redlich liess er sich nie auch nur die kleinste Spur von Intrigue zu Schulden kommen, ruhig und bescheiden aber furchtlos offen, begegnete er jedem mit der zartesten Schonung, und ließ jeden gewähren, der ihm nichts in den Weg legte, selbst angegriffen aber, suchte er in Wort und Schrift sich mit Kraft zu behaupten, und ging, da das Recht ihn nie verließ, stets siegreich aus dem Kampfe hervor.

Bis zum kindlichen gutmüthig, und sich den anderen immer so gut und edel

Denkend wie er selber war, machte er keinen Unterschied,
den Stürperlichkeiten geben, vergaß er immer nur sich,
und opferte Einfluß und Habe den Seinen, und denen, die
er lieb gewonnen. Von der edelsten Abzichten für das
allgemeine Beste besetzt, fühlte er nie den Ehrgeiz,
der um Stellen und zeitliche Vortheile kühlt; auf seine
Leistungen nie den Worth legend, der derselben von andern,
so reichlich zuerkant wurde, starb er arm und ganz in der
selben Stellung, in der er in das öffentliche Leben getre-
ten war. Ein feiner Beobachter, und noch viel besserer
Erzähler war er in jeder Gesellschaft willkommen, und ge-
wöhnlich bald ein Mittelpunkt der Unterhaltung, da er
durch eben so schönen als gehaltreichen Vortrag die Zuhörer
fesselte. Er wußte mit Witz und treffenden Bemerkungen
in jedes Gespräch einzugehen und es zu beleben; seine
faßt stets leichtere Laune, mit der er das Erlebte zu be-
nützen verstand, verließ ihn erst zuweilen in den ^{letzten} ~~späteren~~
Jahren, wo wahrscheinlich schon ein geheimes Sichtlichum an
seinem Körper nagte. Treisinnig wie er seine hohen Bil-
dung mit sich brachte, haßte er jede Willkühr, blieb aber
immer einer der loyalsten Bürger; ein abgesagter Feind von
heuchelnder Frömmerei, hatte er aus seiner Wissenschaft eine
irrigt wahre Gottesfurcht geschöpft, die ihn bei Tugend
wie im Drangsale nie verließ. Pedanterey jeder Art
war ihm verhaßt, und wie er sie ~~welt~~ selbst nie übel
bekämpfte er sie auch bei Andern, wo sich ihm Gelegen-
heit dazu bot. Seine äußere Erscheinung nahm durch
zuorkommendes und überaus heuseliges Betragen schon
im ersten Augenblicke eben so sehr für ihn ein, als sie
durch würdevolle Haltung Jedem imponirte; heftig von

denkend wie er selbst war, konnte er keinen Unterschied den Äusserlichkeiten geben, vergass er immer nur sich, und opferte Einfluss und Habe den Seinen, und denen, die er lieb gewonnen.

Von den edelsten Absichten für das allgemeine Beste beseelt, fühlte er nie den Ehrgeiz, der um Stellen und zeitliche Vortheile buhlt; auf seine Leistungen nie den Werth legend, der derselben von andern so reichlich zuerkannt wurde, starb er arm und ganz in derselben Stellung, in der er in das öffentliche Leben getreten war.

Ein feiner Beobachter, und noch viel besserer Erzähler war er in jeder Gesellschaft willkommen, und gewöhnlich bald ein Mittelpunkt der Unterhaltung, da er durch ebenso schönen als gehaltreichen Vortrag die Zuhörer fesselte. Er wusste mit Witz und treffenden Bemerkungen in jedes Gespräch einzugehen und es zu beleben; seine fast stets heitere Laune, mit der er das Erlebte zu benützen verstand, verliess ihn erst zuweilen in den letzten Jahren, wo wahrscheinlich schon ein geheimes Sichthum an seinem Körper nagte.

Freisinnig wie es seine hohe Bildung mit sich brachte, hasste er jede Willkür, blieb aber immer einer der loyalsten Bürger; ein abgesagter Feind von leuchtender Frömmerei, hatte er aus seiner Wissenschaft eine innige wahre Gottesfrucht geschöpft, die ihn bei Freuden wie im Drangsale nie verliess.

Pedanterey jeder Art war ihm verhasst, und wie er sie selbst nie übte, bekämpfte er sie auch bei anderen, wo sich ihm Gelegenheit dazu both. Seine äussere Erscheinung nahm durch zuvorkommendes und überaus leutseliges Betragen schon im ersten Augenblicke ebenso sehr für ihn ein, als sie durch würdevolle Haltung jedem imponierte; heftig von

Natur, ließ er sich doch nie zu Gemeinheiten hinreißen. Er hatte im Leben oft schmerzhaftem der wirklichen Undanke begegnet, und bewegte sich deswegen am liebsten nur in einem sehr engen Kreise von Bekannten. Bücher, die er „seine besetzten Freunde“ nannte waren seine einzige Erholung; insbesondere liebte er sich von Horaz und Gibbon nie. Sein Wahlpruch war: Perfer et abdura.

In der Geschichte der Wissenschaften wird er als einer der ausgezeichnetsten Astronomen und Schriftsteller seiner Zeit gefeiert. Die Leichtigkeit und treffliche Behandlung, mit der er die schwierigsten Materien darzustellen vermochte, der schöne, echt deutsche Styl, wo er Gelegenheit dazu fand, erinnern vielfältig an die großen Meister Euler und Lefring, denen er in diesen Beziehungen nachahmte. Seine „theoretische und praktische Astronomie“ und die „Vorlesungen über Astronomie“ sind wahre Grundbücher des Faches, die zum Theile ganz aus seiner Feder flossen, deren gleiches ^{gegenwärtig} man nicht weiter aufzuweisen hat, und die nur denjenigen Veränderungen unterliegen werden, welche die Fortschritte der Wissenschaft mit sich bringen. Daher auch J. Herschel zur Verpflanzung dieser Werke auf englischen Boden durch Übersetzung derselben aufgefordert hat. Eberes fand einzig in seiner Art steht das Werk „Die Wunder des Himmels“ als populäre Bearbeitung der Wissenschaft da, und ist durch den Absatz von fast 10000 Exemplaren in nicht ganz 7 Jahren anerkannt worden. In seinen „Elementen der Algebra und Geometrie“ und den verwandten Schriften, die sich alle durch hohe Originalität aus-

Natur, liess er sich doch nie zu Gemeinheiten hinreissen. Er hatte im Leben oft scheinbarem oder wirklichen Undanke begegnet, und bewegte sich deswegen am liebsten nur in einem sehr engen Kreise von Bekannten. Bücher, die er „seine treuesten Freunde“ nannte waren seine einzige Erholung; insbesondere trennte er sich von Horaz und Gibbon nie. Sein Wahlspruch war: Perfer et obdura.

In der Geschichte der Wissenschaft wird er als einer der ausgezeichnetsten Astronomen und Schriftsteller seiner Zeit fortleben. Die Leichtigkeit und treffliche Behandlung, mit der er die schwierigsten Materien darzustellen vermochte, der schöne, echt deutsche Styl, wo er Gelegenheit dazu fand, erinnern vielfältig an die grossen Master Euler und Lessing, denen er in dieser Beziehung nachstrebte. Seine theoretische und practische Astronomie sind wahre Grundbücher des Faches, die zum Theile ganz aus seiner Feder flossen, derengleichen man gegenwärtig nichts weiter aufzuweisen hat, und die nur denjenigen Veränderungen unterliegen werden, welche die Fortschritte der Wissenschaft mit sich bringen, daher auch J. Herschel zur Verpflanzung dieser Werke auf englischen Boden durch Übersetzung derselben aufgefordert hat.

Ebenso fast einzig in seiner Art steht das Werk „Wunder des Himmels“ als populäre Bearbeitung der Wissenschaft da, und ist durch den Absatz von fast 10.000 Exemplaren in „Elementen der Algebra und Geometrie“ und den verwandten Schriften, die sich alle durch hohe Originalität aus-

zeichnen, hob er der Erste die Scheidewand zwischen
der Elementar- und Höheren Mathematik auf, welche
bisherige Trennung ihrer ^{nur} Grenzen der Geschichte hatte,
und der Verbreitung dieser Fächer so viel schädete
hatte. Seine Werke über Optik werden stets zu den
besten gehören, und ihm gebührt das Verdienst, den
ersten Anstoß zur Ausführung der ~~Dioptrik~~ Dioptrik
bei achromatischen Objectiven gegeben zu haben, die
in den Händen eines Steinheil, Pöpl, u. a. nun so
reichliche Früchte zu tragen verspricht. Eben so werden
ihm seine Schriften über Willkür- Institute und
Leibrenten einen bleibenden Namen sichern, und ^{seine} Mit-
bürger mit Dank erfüllen müssen, was er mit selbsterem
Mathe und tiefer Sachkenntniß in dieser Angelegenheit
für das Gemeinwohl praktisch auszuführen Gelegenheit
fand. Seine „Chorographie“, „Gnomonik“ - „Ka-
lendarigraphie“, und so viele andere werthvolle Schriften
zeugen von der Vielseitigkeit, die er in seinem Fache
befaß, und manche derselben würden gewiß noch viel
vollkommener gerathen seyn, wenn der Drang der Ver-
hältnisse ihr nicht zuweilen zur Flüchtigkeit gezwun-
gen hätte. Die Jahrbücher der Literatur, und das
~~gelehrte~~ Gehler'sche physicalische Lexicon verloren an
ihm einen ihrer tüchtigsten Mitarbeiter. Die Wiener
Sternwarte verdankt ihre ganze heutige Einrichtung seinen
Bemühungen; zwanzig Solisbände sind von den Beob-
achtungen, die unter seiner Leitung angestellt wurden,
und von mitunter trefflichen Aufsätzen, theils von
seiner, theils von fremder Hand gefüllt worden.
Seine Haupttendenz im ganzen öffentlichen Wirken
aber

zeichnen, hob er die erste Scheidewand zwischen der Elementar- und höheren Mathematik auf, welche bisherige Trennung ihren Grund nur der Geschichte hatte, und der Verbreitung dieser Fächer so viel schadete.

Seine Werke über Optik werden stets zu den besten gehören, und ihm gebührt das Verdienst, den ersten Anstoss zur Ausführung der Dialyse bei achromatischen Objectiven gegeben zu haben, die in den Händen eines Steinheil, Plössl u.a. nun so reichliche Früchte zu tragen verspricht.

Ebenso werden ihm seine Schriften über Witwen-Institute und Leibrenten einen bleibenden Namen sichern und seine Mitbürger mit Dank erfüllen, was er mit seltenem Muthe und tiefer Sachkenntnis in dieser Angelegenheit für das Gemeinwohl practisch auszuführen Gelegenheit fand.

Seine „Chorographie“, „Gnomonik“- „Kalendariographie“ und so viele andere werthvolle Schriften zeugen von der Vielseitigkeit, die er in seinem Fache besass, und manche derselben würden gewiss noch viel vollkommener gerathen seyn, wenn der Drang der Verhältnisse ihn nicht zuweilen zur Flüchtigkeit gezwungen hätte.

Die Jahrbücher der Literatur und das „Gelehrsche physicalische Lexicon“ verloren an ihm einen ihrer tüchtigsten Mitarbeiter. Die Wiener Sternwarte verdankt ihre ganze heutige Einrichtung seinen Bemühungen; zwanzig Foliobände sind von den Beobachtungen, die unter seiner Leitung angestellt wurden, und von mitunter trefflichen Aufsätzen, theils von seiner, theils von fremder Hand gefüllt worden.

Seine Haupttendenz im ganzen öffentlichen Wirken aber

war, Brauch barmherziger abstracter Lehren für das wissenschafliche oder gemeine Leben,

L.'s jüngstes Werk "Geschichte der Naturwissenschaften nach dem Englischen des Whewell" ^{*)} steht noch seiner Vollendung entgegen; der letzte Band ist eben nach L.'s hinterlassenen L.'s Freunde und Schüler waren ihm eben so herzlich zugethan, als seine Söhne ihm aufrichtig, nicht aus blosser Kindesliebe, sondern aus tief gefühlter Achtung anhängen. Er schied von Allen die ihn näher kannten innig beklauert, als Gelehrter, Freund und Vater gleich unvergesslichen Andenker.

^{und einzige}
*) Die erste Uebersetzung, welche L. heraußgab)

^{vollständigen}
o Manuscripte unter der Presse.

war Brauchbarmachen abstracter Lehren für das wissenschaftliche oder gemeine Leben.

Littrows jüngstes Werk „Geschichte der Naturwissenschaften nach dem Englischen des Whewell“ (die erste und einzige Übersetzung, welche Littrow herausgab) sieht noch seiner Vollendung entgegen, der letzte Band ist eben nach Littrows hinterlassenem vollständigen Manuscript unter der Presse.

Littrows Freunde und Schüler waren ihm ebenso herzlich zugethan, als seine Söhne ihm aufrichtig, nicht aus blosser Kinderliebe, sondern aus tief gefühlter Achtung anhängen. Er schied von allen die ihn näher kannten innig betrauert als Gelehrter, Freund und Vater gleich unvergesslichen Andenkens.